Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Insertionspreis: die fünfgespaltene Korpuszeile 12 Pfg.

Inseraten-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere u. komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Mk. 10 Pfg. und durch den Briefträger 1 Mk. 30 Pfg.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Gratisbeilagen: „Illustriertes Sonntagsblatt" (4 seitig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen" (4 seitig), Illustriertes Beiblatt „Lachpillen" (4 seitig).

№ 11. | Dienstag den 25. Januar 1916. | 55. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 22. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die **feindlichen Gräben** in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde **ergebnislos beschossen.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Großes Hauptquartier am 23. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) **bemächtigten sich unsere Truppen** nach einer erfolgreichen Minensprengung **der vordersten feindlichen Stellung** in einer Breite von 250 Metern und machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf **ein feindliches Grabenstück.**

Militärische Anlagen östlich von **Belfort** wurden **mit Bomben belegt.**

Die Lage auf dem **östlichen und Balkankriegsschauplatze** ist unverändert.

Der Balkankrieg.

Aus den Worten König Konstantins geht mit erfreulicher Deutlichkeit hervor, daß Griechenland sich nun und nimmer auf die Seite der Entente hinüberziehen lassen wird, daß die Volksstimmung gegen diese vielmehr täglich schärfer wird. Man könnte danach annehmen, daß das Saloniki-Unternehmen, ohne daß die Vierbundstruppen griechischen Boden zu betreten brauchen, ein unerwartet schnelles Ende nimmt.

Ueber den **Aufenthalt des Königs Nikita** von Montenegro lagen bis zum Beginn der neuen Woche keine bestimmten Meldungen vor. Der König sollte in allen möglichen Städten Albaniens und Italiens seinen Aufenthalt genommen haben, nur nicht in Cetinje sein, wo er zur Führung der Kapitulationsverhandlungen hätte sein müssen.

Die Waffenstreckung in Montenegro kann nach Meldungen der „Voss. Ztg." nicht auf einmal erfolgen, sondern wird sich über längere Zeit hinziehen. Augenblicklich wird in Cetinje noch über die Art und Weise der Durchführung beraten. Jedenfalls wird sie nur allmählich erfolgen können, denn die montenegrinischen Truppen sind über die Grenzgebiete weit verstreut, und größere Truppenmassen befinden sich nur im Becken von Podgoritza und westlich von Berane. Die Verständigung der verstreuten Verbände in dem wegarmen Gelände ist um so schwieriger, als nicht überall hin telefonische Verbindungen bestehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß da und dort einzelne Kämpfer oder auch kleine Gruppen sich weigern könnten, die Kapitulation der Regierung anzuerkennen. Auch wenn dies nicht der Fall ist, muß einige Zeit verstreichen, ehe es gelingt, die weit auseinander befindlichen Verbände auf die geeigneten Sammelplätze zu bringen. Es müssen auch umfangreiche Vorkehrungen zur Verpflegung der Montenegriner getroffen werden, die eine Konzentrierung auf wenige für den Lebensmittelnachschub rasch erreichbare Punkte bedingt.

So sind auch noch die Waffenstillstandsverhandlungen mit allen schwierigen Problemen dieses schwierigen Gebirgskrieges belastet. In Cetinje war der Empfang festlich. Der König Nikita selbst hatte es so angeordnet mit folgendem Erlaß: „Meine teuren und zärtlich geliebten Bürger von Cetinje ersuche ich, die österreichisch-ungarische siegreiche Armee feierlich zu empfangen, weil das Interesse des Landes es so erheischt." In anderen Orten begrüßten die Gemeindevorstände die österreichischen Truppen mit Ansprachen, in denen sie erklärten, ihnen das Schicksal der Bevölkerung vertrauensvoll in die Hände zu legen.

König Konstantin von Griechenland sagte amerikanischen Zeitungsvertretern, das Saloniki-Unternehmen gleiche einer Tragikomödie, da England und Frankreich, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so ungeheuer aufgebracht waren, die Neutralitätsrechte Griechenlands fortgesetzt in gröblichster Weise verletzten. Der König beklagte es, daß seine Worte von der Presse des Dreiverbandes grundsätzlich verdreht würden. Die Alliierten beriefen sich auf die militärische Notwendigkeit, aber wo bestand eine solche zur Zerstörung der großen Brücke bei Demir Hissar, die 1,25 Millionen Mark kostete, sowie die zahlreichen anderen militärischen Unternehmungen der Entente. Was helfen uns die Versprechungen, Schadenersatz zu leisten, wenn der Krieg vorbei ist. Sie können niemals die Leiden des griechischen Volkes bezahlen, das jetzt von seinen Heimstätten vertrieben wird. König Konstantin wies auf die Schwierigkeiten hin, die Griechenland für die Zufuhr der nötigen Lebensmittel aus den Unternehmungen der Entente erwachsen, kritisierte die Besetzung Korfus und anderer griechischer Inseln und sagte dann wörtlich: Die politische Geschichte der Vierverbandsmächte auf dem Balkan ist ein Berg von unglaublichen Irrtümern und Fehlern. Wegen des Fehlschlages ihrer Balkanunternehmungen versuchen sie jetzt, das ganze Gewicht ihrer Dummheit auf Griechenland abzuladen. Griechenland warnte die Verbündeten, daß das Gallipoliunternehmen fehlschlagen würde, daß die Verhandlungen mit Bulgarien erfolglos bleiben würden, und daß die Deutschen und Oesterreicher zweifellos Serbien niederwerfen würden. Sie wollten uns nicht glauben, und jetzt suchen sie wie erboste und unvernünftige Kinder ihre Wut an Griechenland auszulassen. Sie haben sich dadurch alle Sympathien der griechischen Bevölkerung verscherzt. Zu Beginn des Krieges standen 80 v. H. der griechischen Bevölkerung auf Seiten der Verbündeten; heute würden kaum 40, ja nicht einmal 20 v. H. die Hände rühren, um den Verbündeten zu helfen.

Eine Demobilisation des griechisches Heres, so fuhr der König fort, ist unmöglich, bevor das Schicksal Salonikis entschieden ist. Die Verbündeten haben Gallipoli nach einem Jahre geräumt. Eines Tages werden sie auch ihre Ansichten über Saloniki ändern und den Platz aufgeben. Saloniki ist griechischer Boden und ich bin dafür, daß es griechisch bleiben soll. Auf die Frage des Korrespondenten, ob Deutschland siegen werde, erwiderte der König, das kommt ganz darauf an, was man unter Siegreich versteht. Wenn Sie damit meinen, London, Paris und Petersburg zu erobern, so wird dies wahrscheinlich nicht der Fall sein. Aber ich glaube, daß die Deutschen sehr wohl die Stellungen, die sie jetzt inne haben, für lange Zeit werden halten können, und wenn sie nicht wirtschaftlich erschöpft werden, so glaube ich, daß es sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein wird, Deutschland militärisch zu besiegen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern **zerstörten wir** durch eine Mine die **feindlichen Gräben** in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe. Die hoffnungslose erneute Offensive an der Bukowina-Grenze kostet den **Russen ungeheure Opfer.** Unablässig werden russische Gefangene in größeren Gruppen vom Kampfplatze gebracht. Die Verluste, die die russische Armee in Bessarabien bei ihren bisherigen Massenangriffen erlitten hat, werden von den Gefangenen als erschreckend bezeichnet. Aus ihren Angaben geht hervor, daß die aus tatarischen Truppen bestehende sogenannte „Wilde Division" mit größter Heftigkeit kämpft. Die in Gefangenschaft geratenen russischen Offiziere, die an dem Karpathenfeldzuge teilgenommen haben, erzählen, daß die russische Offensive gegenwärtig mit noch größerem Kraftaufgebot und zäherer Ausdauer geführt wird als vor einem Jahre im Duklapaß und im Uszok-Abschnitt. Die mehrtägigen Pausen, die bei den Kämpfen an den verschiedenen Stellen zwischen Toporoutz und Narancze eintreten, seien tatsächlich darauf zurückzuführen, daß sich immerfort die Heranziehung neuer Verstärkungen zur Ausfüllung der durch die kolossalen Blutopfer verursachten Lücken notwendig macht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß kurz vor Ausbruch des Krieges geheime Verhandlungen über einen engen **Zusammenschluß Serbiens und Montenegros** unter russischem Protektorat geführt wurden. In der geplanten Verschmelzung der beiden Staaten unter Rußlands Protektorat mit der Spitze gegen Oesterreich-Ungarn war eine eminente Gefahr für den europäischen Frieden enthalten. Wenn der aggressive russische Panslawismus nicht schon jetzt den Krieg entfesselt hätte, würde die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomaten ihn unabwendbar in einigen Jahren herbeigeführt haben. Der Meinung liberaler russischer Kreise, Kaiser Wilhelm habe während und nach der russischen Revolution im Jahre 1905 alles getan, um den Zaren von der Gewährung einer Verfassung abzuhalten, stellt die „Norddeutsche" die Tatsache entgegen, daß gerade Kaiser Wilhelm den Zaren auf die seiner Dynastie drohenden Gefahren bei fortgesetztem Widerstande gegen eine Verfassung hinwies.

Der türkische Krieg.

Während die Türken sowohl in Mesopotamien wie am Kaukasus den Gegnern übel mitspielen dauern die Kämpfe zwischen persischen Stämmen und Russen fort. Nach Bagdader Berichten der „Voss. Ztg." kämpfen 6000 berittene Krieger aus Karmandschaß zwischen Sengur und Essad Arbad gegen die Russen. Der Sohn des Bachtiarenhauptes Amur Mufachan ist mit 1000 Reitern nach Devlet Achbad abgegangen. Von größter Wichtigkeit ist die Nachricht, daß Nisam Saltane mit 10 000 Kriegern nach Nitavent gezogen ist. Dieser hat in Deutschland seine militärischen Studien gemacht. Fast alle Stämme Südpersiens stehen unter seinem Einfluß. Es bestätigt sich auch, daß er den Russen und Engländern in aller Form den Krieg erklärt hat. Die persischen Freiheitskämpfer haben ausgezeichnete Führer und bereiten durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen sowie durch die vorzügliche Kenntnis des Gebiets den Russen große Schwierigkeiten.

Ueber Mesopotamien sagte der Staatssekretär für Indien im englischen Unterhause Chamberlein, daß dort Erfolge für die Engländer in der nächsten Zeit nicht zu erwarten seien. Die englischen Truppen wären an Zahl zu gering, und große Schwierigkeiten verhinderten jedes Vorwärtskommen. Es sei aber beabsichtigt, die Front zu verstärken, so bald man die Vorgänge in Aegypten klarer beurteilen könnte. Aegypten ist, wie offiziell zugegeben wird, der dunkle Punkt, und der wunde zugleich.

Die Selbstverwaltung der Erwerbsstände

empfiehlt Ministerialdirektor Dr. Freund als einen neuer Weg der Kriegswirtschaft in einem Artikel der „Magd. Ztg.", worin ausgeführt wird, daß unsere Kriegswirtschaft bisher in drei obrigkeitlichen Eingriffen gipfelte: in der Beschlagnahme, in der Verteilung nach Rationen und in der Festsetzung von Höchstpreisen. Der obrigkeitliche Anreiz kann aber schon angesichts der gewaltigen Staatsmittel, die zu seiner wirksamen Durchführung erforderlich sind, kein normales Heilmittel sein. Hier ist ein neuer Versuch am Platze. Es wäre an der Zeit, die Selbstverwaltung der Erwerbsstände zu erproben, indem man die Kraft der Produzenten und der berufsmäßigen Händler in einer Organisation zusammengefaßt und dieser Organisation die Regelung der Herstellung und Verwertung des Produkts einschließlich der Preisfestsetzung unter Kontrolle der Staatsgewalt überträgt.

Die praktische Durchführung der Idee mag zweckmäßigerweise zunächst bei der Fleischversorgung erprobt werden. Hier muß sie an vorhandene Verwertungsorganisationen des Viehhandels anknüpfen. Fassen wir die berufsmäßigen Viehzüchter und Viehhändler etwa jeder Provinz in einem Syndikat zusammen, das die Preisregelung und Marktversorgung übernimmt, das neben den einzelnen Syndikatsmitgliedern selbständig zum Handel berechtigt ist, und stellen wir dieses Syndikat unter staatliche Aufsicht! Mitglied des Syndikats darf nur der werden, der Aufzucht oder Handel schon im Frieden gewerbsmäßig betrieben hat.

Die staatliche Aufsicht hat dann nach zwei Richtungen zu wirken. Sie hat einer etwaigen mißbräuchlichen Betätigung des Syndikats vom Gesichtspunkte der berechtigten Verbraucherinteressen entgegenzutreten und einen Ausgleich in der Politik insbesondere der Preispolitik unter den verschiedenen provinziellen Syndikaten herbeizuführen. Das Syndikat muß einen Vorstand haben, der aus wenigen Vertretern des Viehhandels und der gleichen Anzahl von Landwirten sowie einem Staatsbeamten als Obmann mit Einspruchsrecht besteht. Dem Vorstand sollte ein Beirat aus den Kreisen der genannten Erwerbsstände zur Seite gestellt werden. Eine solche syndikatsmäßige Zusammensetzung würde es den Großstädten ermöglichen, ihre Fleischversorgung auch über den Krieg hinaus leichter und gesicherter im Großen zu regeln.

Aehnliche Versuche sind bei der Syndizierung der Milch- und Butterherstellung und -verwertung im Wege der lokalen Zusammenfassung von Landwirten, Genossenschaften und Molkereien denkbar.

Auch die städtische Selbstverwaltung kam in Preußen als Kind des Krieges zur Welt. Eine historische Tatsache von charakteristischer Bedeutung! Der Krieg sucht alle Kräfte des Volkes mobil zu machen; er entdeckte in der Selbstverwaltung der Bürgerschaft eine noch ungenutzte Kraftquelle. Sollte sich nicht der Versuch mit einer Selbstverwaltung der Erwerbsstände als kriegswirtschaftliche Maßregel lohnen? Ist doch der Krieg ein Doppelwesen: nach außen zerstört er, nach innen baut er auf!

Kriegskollekte zu Kaisers Geburtstag. Der Kölner Erzbischof Kardinal v. Hartmann hat angeordnet, daß bei der Kaiser-Geburtstagsfeier selbst und am folgenden Sonntag bei allen heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft der rheinisch-westfälischen Malteserritter überweisen zu wollen.

Die Kriegsunlust der Italiener erhellt aus einem umfangreichen Militärbefreiungsschwindel, der in der Hauptstadt des Landes aufgedeckt wurde. In Rom hatte sich der „Tribuna" zufolge ein Sizilianer seit Juli 1915 eine Werkstätte für Geschoßherstellung angelegt und lieferte 75 Millimeter-Granaten. Die Militärbehörde merkte aber nach einiger Zeit, daß das Zeug nichts taugte, und ordnete eine Untersuchung an Ort und Stelle an. Der Ergebnis war überraschend. Man fand nämlich, daß die Mehrzahl der in der Geschoßfabrik beschäftigten Arbeiter nichts von dem Handwerk verstanden, sondern junge Leute von allen möglichen andern Berufen, Kurzwarenhändler, Wursthändler, Bankiers, Klempner usw. waren, die unter dem Vorwand der Arbeit für den Heeresbedarf sich vom Kriegsdienst drücken wollten. Infolge dieser Entdeckung wurden der sizilianische Unternehmer und nicht weniger als 150 Geschoßarbeiter der Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160125-15/fragment/page=0001

Krieg und Schule. Der Krieg nötigt nicht nur den einzelnen, sondern auch das Reich in seiner Gesamtheit, nach Möglichkeit zu sparen. Jede irgendwie aufschiebbare Ausgabe wird zurückgestellt, um, so weit es irgend angeht, alle Mittel zur Durchführung des Krieges zur Verfügung zu halten. An den Schulen aber ist in deutschen Landen nicht gespart worden. Für Unterrichtszwecke weisen die Etats der Einzelstaaten nicht nur die vorjährigen Summen unverkürzt auf, sondern darüber hinaus auch die üblichen, dem Volkswachstum entsprechenden Steigerungen. Der Stand der Volksbildung ist in Deutschland höher als in irgendeinem anderen Lande. Diese Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen und hat das deutsche Volk zum ersten Kulturfaktor der Erde gemacht. Das Feindeswort vom deutschen Barbarentum erscheint im Lichte dieser Tatsache ganz besonders zutreffend! Kunst und Wissenschaft besitzen in Deutschland die treueste Pflegstätte, und mit der deutschen Geistesbildung geht die Herzensbildung Hand in Hand. Für das deutsche Wort Gemütlichkeit besitzt das fremdsprachliche Ausland nicht einmal einen Ausdruck, von seinem Wesen erst recht keine Spur. Trotz der feindlichen Ueberhebungen brauchen wir auf keinem Gebiete einen Vergleich mit unseren Gegnern zu scheuen und dürfen sie getrost auffordern, auch einmal ihren Unterrichtsetat mit dem der deutschen Staaten zu vergleichen.

Diebstahl oder schuckenhafte Willkür? Seit mehr als einem Monat sind in Neuyork Postsendungen aus Deutschland, besonders Briefe, Zeitungen und Zeitschriften, nicht mehr eingetroffen, so daß man annehmen kann, daß die deutsche Post von Anfang Dezember den amerikanischen Adressaten nicht mehr in die Hände gelangt ist. Wahrscheinlich haben englische Schiffe die Postbeutel für Amerika geräubert. Es ist beachtenswert, daß dieser unzweifelhaft zutreffende Verdacht selbst in Amerika sofort aufgetaucht ist. Man lernt dort eben England allmählich kennen, dem man bisher in blinder Liebe ergeben war.

Freilassung nicht wehrpflichtiger Kriegsgefangener. Nach langen Verhandlungen ist soeben zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung wegen Freilassung der beiderseitigen nicht wehrpflichtigen Zivilgefangenen zustande gekommen, welche die hierüber bisher getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat. Auf Grund der neuen Vereinbarung sollen nämlich unverzüglich folgende drei Klassen von Zivilgefangenen in Freiheit gesetzt und in die Heimat entlassen werden: Frauen und Mädchen, ferner männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren, die wegen ihres körperlichen Zustandes zur Erfüllung militärischer Pflichten völlig untauglich sind. Ausgenommen von der Freilassung sind nur Personen, die sich wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen, mit Einschluß derer gegen die Sicherheit des Staates, in Untersuchungs- oder Strafhaft befinden, ferner die Geiseln im eigentlichen Sinne, d. h. solche Personen, die nach Völkerrecht zur Sicherstellung des Wohlverhaltens der Bevölkerung oder der Erfüllung gewisser ihr auferlegter Verbindlichkeiten festgehalten werden können. Obwohl es nicht gelungen, die Freilassung auf die beiderseitigen wehrpflichtigen Zivilgefangenen auszudehnen, wie Deutschland es wünschte, ist die Vereinbarung doch als ein wesentlicher Fortschritt im Sinne der Menschlichkeit zu begrüßen, da hiernach auf beiden Seiten viele Tausende von Zivilgefangenen, die an der Kriegführung völlig unbeteiligt sind, die Freiheit zurückerlangen; insbesondere können auch die aus dem Elsaß und aus den deutschen Schutzgebieten fortgeführten Personen, soweit es sich nicht um Wehrfähige handelt, nach langer Leidenszeit in die Heimat zurückkehren.

Erhöhung des Zuckerpreises. Die unter Hinzuziehung von Sachverständigen abgehaltenen Beratungen unter die Zuckerfrage sind jetzt abgeschlossen. Nach ihrem Verlauf ist laut „Tägl. Rundsch." anzunehmen, daß den Rohzuckerfabriken eine Erhöhung des Zuckerpreises, vielleicht 3 Mk. auf den Zentner, zugestanden werden wird. Diese Erhöhung dürfte jedoch mit der Maßgabe erfolgen, daß ein Teil davon den Zuckerrübenbauern zugutekommt. Durch die Zuwendung eines Teiles der Preiserhöhung an die Zuckerrübenbauer soll der Anbau der Zuckerrübe, der während des Krieges zurückgegangen war, wieder gefördert werden.

England will den Welthandel an sich dringen, das ist sein Hauptkriegsziel. Zur angedrohten Verschärfung der sogenannten Blockade beabsichtigt die englische Regierung eine Zentralkontrollstelle des gesamten Ueberseehandels einzurichten, die den Zweck verfolgt, den Ueberseehandel in die Hände englischer Importfirmen zu bringen. Die neutrale Schiffahrt wird dann den neutralen Ländern Waren für englische Rechnung zuführen. Zunächst erwartet England einen doppelten Vorteil von der Ausführung seines Planes. Einmal hofft es den Umfang der Warensendungen nach denjenigen neutralen Ländern beschränken zu können, bei denen anzunehmen ist, daß die Waren zum Teil noch den Feind erreichen. Ferner würde der Geldgewinn, den jetzt die Neutralen allein einstecken, mit England zu teilen sein.

Der Hauptzweck der Neuerung reicht jedoch, wie aus den Darlegungen des Handelsministers Nurciman hervorging, sehr viel weiter. England versucht, durch diese Maßnahmen seinem Hauptkriegsziel, der Eroberung des Welthandels, etwas näher zu kommen. Wenn es jetzt gelingen würde, den größten Teil des neutralen Handels mit Hilfe einer mächtigen Flotte in die Hände der englischen Importeure zu bringen, wäre England einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Dieses Zwangssystem unterscheidet sich in nichts von einer öffentlich betriebenen Handelspionage der englischen Regierung. England wird auch hier bald die bittere Erfahrung erleben, daß es die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat.

Kriegssteuern. Die „Nordd. Allg. Ztg." teilt mit, daß die Grenze, bis zu der von der Einführung von Kriegssteuern Abstand zu nehmen ist, mit dem Etat für 1916-17 überschritten wird. Angesichts des zu erwartenden Fehlbetrages in diesem Etat wäre ein Verzicht auf Kriegssteuern nicht mehr zu vertreten. Jeder andere Weg, sei es eine Defizitanleihe, sei es die Deckung der Kriegsschuld-Zinsen aus neu aufzunehmenden Anleihen wäre eine unverantwortliche Finanzgebarung, die überdies von unsern Feinden als Zeichen finanzieller Unzulänglichkeit zur weiteren Aufpeitschung der Kursleidenschaft mißbraucht werden würde. Das deutsche Volk hat so glänzende Proben seiner Finanzkraft in der Zeichnung auf die Kriegsanleihen abgelegt, daß ein Zweifel an seiner Fähigkeit, die für die Balanzierung des ordentlichen Etats erforderlichen Mittel trotz Kriegssteuerung durch Steuern aufzubringen, keinen Augenblick gestattet ist. Ebensowenig ein Zweifel an seiner Bereitwilligkeit. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Es wird eine gerechte, die schwächeren Schultern nach Möglichkeit schonende Verteilung der Lasten erfolgen. Die Verständigung wird dadurch erleichtert werden, daß es sich nicht um die Schaffung dauernder Verhältnisse, sondern um Notbehelfe handelt, die der Einordnung in die endgültige Reichsfinanzverfassung unterliegen, nicht um Grundsätze, sondern um Kriegsmaßnahmen.

Kaiser Wilhelm in Belgrad. Der Besuch des Kaisers in Belgrad hatte einen rein militärischen Charakter. Den Monarchen begrüßten am Bahnhof der Generalgouverneur von Belgrad, General Graf Salis-Seewis, und sein Generalstab und der Stadt- und Festungskommandant General-major Kuhlinko. Eine Ehrenkompagnie, bestehend aus ungarischen und rumänischen Landsturmmännern, war vor der Bahnhofshalle aufgestellt. Der Kaiser, der für jeden der ihm vorgestellten Offiziere einen Händedruck und gnädige Worte hatte, schritt die Front der Kompagnie ab und sprach sich über das gute Aussehen der braven Soldaten anerkennend aus. Dann wurde die von deutschen und österreichisch-ungarischen technischen Truppen wiederhergestellte Saavebrücke besichtigt. Auch die alte Festung besichtigte der Kaiser. In der alten Festung auf der Terrasse vor dem geschlossenen Generalstabsgebäude schilderte ein Offizier des Kommandos des 22. Reserveforps dem Kaiser die blutigen Kämpfe der verbündeten Truppen vom 5. bis 9. Oktober. Während dessen hatte in der südlichen Kathedrale die Zeremonie des Wasserweihfestes ihren Anfang genommen und ertönten Kanonenschüsse.

und Nischni Nowgorod abgehaltenen Kongressen in nächster Zeit einen neuen Kongreß nach Petersburg einzuberufen. Dieser Tage hat sich eine größere Anzahl der Vertreter des Verbandes der echtrussischen Leute in Moskau versammelt, um die Vorbereitungen für diesen Kongreß zu treffen. Die politische und wirtschaftliche Lage sei erörtert, ein bedeutender Teil sollte der Beratung der Beschlichkeit der Beamten gewidmet sein. Nach allerlei Lärmszenen wurde beschlossen, der Kongreß solle festzustellen suchen, wer von den Beamten stehle, und wieviel bisher gestohlen worden sei. Es ist hübsch, daß man in Rußland einen Kongreß zur Feststellung der Beamtendiebstähle gebildet hat. Zur Lösung seiner Aufgabe wird sich der Kongreß allerdings in Permanenz erklären müssen.

Oesterreichischer Heeresbericht

Wien, 23. Jan. Amtlich wird verlautbart 23. Jan.

Russischer Kriegsschauplatz

Auf der Höhe Dolzok, nördlich von Bojan am Pruth sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur wenige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Usieczko ist ein von uns eingerichteter Brückenkopf seit geraumer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kam es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen Stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitt des karnischen Kammes und an einzelnen Teilen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt.

Im Raume von Flitsch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombonhange abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in der Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.

Die Adriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Erfolg Oesterreichs bleibt bestehen.

Die „Tägl. Rundschau sagt: Das Friedensangebot Montenegros scheint wieder zurückgezogen zu sein, oder der alte Nikita hat nicht mehr die Macht, sein Wort einzulösen. Der Erfolg unserer Verbündeten bleibt auch dann bestehen, wenn sie genötigt sind, noch einige Wochen der völligen Säuberung Montenegros zu widmen.'

Schüsse auf den Balkanzug.

Nach einer Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur haben am Donnerstag serbische Banditen auf den Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sitschevo und Sveta-Petka auf dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete mehrere Schüsse abgegeben. Diese Missetat hat in der Oeffentlichkeit großen Unwillen hervorgerufen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Teuchern, den 24. Januar 1916.

— Die in hiesiger Stadt vorgenommene **Sammlung für die Ostpreußenhilfe** hat 551 Mark ergeben, welcher Betrag der Kreiskommunalkasse überwiesen worden ist. — Allen Spendern im Namen der Ostpreußen besten Dank.

— **Warnung.** Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, werden durch Zeitungsangebote und Drucksachen jetzt fast täglich Kriegsverletzten, Kriegerfrauen und -witwen hohe Verdienstmöglichkeiten in Aussicht gestellt, besonders durch den Vertrieb von Waren durch Anschaffung von Stickereieinrichtungen, Webmaschinen, Strickmaschinen, Stopfwerkzeugen, Uebernahme sonstiger Heimarbeit usw. Auch Lizenzen oder Beteiligungen an einer Gesellschaft zur Ausnutzung von Erfindungen werden angeboten. Redegewandte Kriegsverletzte werden gesucht, die Bücher, Postkarten, Lebensmittel, Wein, Zigarren und dergl. gegen festes Gehalt verkaufen sollen. Dabei rechnen die „Menschenfreunde" damit, daß die Verletzungen der Angeworbenen das Mitleid der Käufer erwecken und die Erzählungen von Kriegserlebnissen die Käufer über die Minderwertigkeit der Waren hinwegtäuschen sollen. Die vielfach als Sicherheit verlangte Haftsumme ist in Wahrheit nichts als ein Kaufpreis, der nie wieder zurückgegeben wird. Die Waren können oft nicht, wenigstens nicht mit Vorteil verkauft werden, weil sie den Leuten zu teuer aufgehängt worden oder minderwertig sind. Das Versprechen des Schwindelunternehmens, die auf den gekauften Werkzeugen hergestellten Arbeiten zu lohnenden Preisen abzunehmen, ist eine falsche Vorspiegelung. Die gelieferten Arbeiten werden bei Einsendung so lange bemängelt, bis es den Herstellern leid wird, weiterhin mit dem so sehr gerühmten Apparat zu arbeiten. Ein lohnender Verdienst ist wegen der viel zu niedrigen Bezahlung ausgeschlossen. Mit Absicht wenden sich die betrügerischen Unternehmer gerade an die Krieger und deren Angehörige, weil sie annehmen, daß sie durch die allgemeine Fürsorge, die immer von ernsten und gewissenhaften Menschen zuteil wird, besonders vertrauensselig sind. Man hüte sich also, irgend etwas zu kaufen, zu zahlen oder zu unterschreiben, bevor man sich nicht eingehende Gewißheit über die Person des Vertragsgegners und über die angebotene Sache verschafft hat. Die überall bestehenden Einrichtungen der Kriegsverletztenfürsorge, die Arbeitsnachweise, die Rechtsauskunftsstellen gewähren jederzeit gerne Rat und Auskunft.

— **Die Provinzial-Lebensmittelversorgung.** Zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs für die Provinz Sachsen soll eine Zentralstelle in Gewalt einer G. m. b. H. begründet werden. Als Gesellschafter sind die Provinzialverbände und die Städte- und Landkreise gedacht. Die Stammeinlage der Kreise ist der „Mgd. Ztg." zufolge mit 10 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung in Aussicht genommen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 350 000 Mk. Stadtrat Paul-Magdeburg hat die Vorarbeiten für das Unternehmen in Händen. Die Gesellschaft arbeitet ausschließlich gemeinnützig, doch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten.

— In den **Sammelbüchsen,** welche in letzter Zeit geöffnet wurden, konnten entnommen werden Ratskeller 7,63 M., Billhardt 6,40 M., Willi Zimmermann 1,40 M.

— **Die Kriegsunterstützung der Kriegsgetrauten.** Es herrscht vielfach Unkenntnis darüber, ob kriegsgetraute Frauen durch ihre Heirat auf alle Fälle einen Anspruch auf Unterstützung erwerben, gleich, ob sich ihre Erwerbsverhältnisse verändert haben oder nicht. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß auch für sie allein die Unterstützungsbedürftigkeit entscheidend ist. Sind sie bedürftig, so müssen sie die Unterstützung erhalten, einerlei, wann die Kriegstrauung erfolgt ist. Die Veränderung der Verhältnisse liegt darin, daß die Frau die Ehefrau des Feldzugteilnehmers geworden ist, was sie vorher nicht war. In dem häufig vorkommenden Fall, daß die Kriegsgetraute bis zur Trauung öffentliche Armenunterstützung erhielt, wird daher mit der Trauung der Lieferungsverband die Unterstützung zu übernehmen haben, wenn auch in den Vermögensverhältnissen der Frau durch die Trauung gar keine Veränderung eingetreten ist. Erwirbt die Frau jedoch nach wie vor ihren eigenen Unterhalt in gleicher Höhe (z. B. bei Dienstboten, die in gleichen Lohnbedingungen bleiben), so fällt der Anspruch auf Unterstützung.

— **Unterhaltungsabend.** „Deutschlands Feinde und Siege zur See" ist das Thema, über welches Herr Hofrezitator Neander am Donnerstag, den 3. Februar im Gasthof zum Löwen sprechen wird.

— Die polnische Presse in Warschau steht vor der Notwendigkeit, ihr Erscheinen einstellen zu müssen, da der Mangel an Druckpapier immer stärker und drückender sich bemerkbar macht. Das Papier wurde bisher aus Finnland bezogen. Die Vorräte sind nun erschöpft. — Die italienischen Zeitungen sind infolge des Papiermangels nunmehr in bedeutend verringertem Umfang erschienen. „Secolo", Corriere della Sera" und „Avanti" bestehen jetzt bloß aus vier Druckseiten. — Der „Verein deutscher Zeitungsverleger" beschäftigte sich in seiner Versammlung am Sonntag den 23. Januar in Berlin mit der Frage der Einschränkung des Zeitungsumfanges wegen Papiermangels.

— Im Gefolge des Kriegs blüht der Schwindel mit sog. „Trauerbüchern", die einige geschmacklose Verse, wohl auch religiöse Vorschriften enthalten. Dieses Buch, das einen Wert von 30 Pf. besitzt, wird zum Preise von 3,50 M. angeboten. Erfolgt nicht sofortige Rückgabe der Einsendung so hagelt es Drohbriefe, so daß meist die Zahlung erfolgt.

— An den Postschaltern wird eine von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene **„Deutsche Kriegskarte"**, die den Freimarkenstempel von 5 Pf. eingedruckt trägt, für 10 Pfg. verkauft. Den Ueberschuß von 5 Pf. für jede abgesetzte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

— Eine Stunde länger Tag ist es jetzt zu Ende des Monats bereits geworden. Ganz unmerklich hat sich diese Zunahme der Helligkeit vollzogen. Vergleicht man aber mit der gegenwärtigen Tageslänge diejenige, die wir noch zu Weihnachten hatten, so ist der Unterschied ein recht fühlbarer. Und er macht sich von nun ab mit jedem Tage deutlicher bemerkbar. Nur 6 bis 7 Wochen trennen uns ja vom Beginn des Frühlings und der damit eintretenden Tag- und Nachtgleiche. Und diese wenigen Wochen pflegen alljährlich im Fluge zu vergehen, sobald man mit seinem Frühlingsharren nur erst über die letzten Tage des Januar hinaus ist.

— **Uneheliche Kriegerwaisen.** Von sachkundiger Stelle wird geschrieben: Die Reichsregierung hat sich mit der erweiterten Reichstagskommission schon im April v. Js. dahin geeinigt, daß die unehelichen Kinder bei der Aenderung des Militärhinterbliebenen-Gesetzes dieselbe Kriegswaisenrente wie die ehelichen erhalten sollen und sie hat sogar versprochen, da diese Gesetzesänderung erst in der ersten Friedenssitzung des Reichstages behandelt werden soll, daß bis dahin die unehelichen Kinder eine freiwillige ausreichende Unterstützung erhalten sollen. Es sind daraufhin von den einzelnen Kriegsministerien auch entsprechende Verfügungen ergangen. Indessen ist für die Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kinder bei dieser Frage die allergrößte Vorsicht zu empfehlen. Nach dem Kriegsunterstützungs-Gesetz steht den unehelichen Kindern, deren Väter vor dem Feinde gefallen, die Kriegsunterstützung bis zu dem Tage zu, wo der Truppenteil, dem der Vater angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt ist oder sie eine Waisenrente erhalten. Da das letztere bislang nicht möglich ist, so müssen sie bis nach Friedensschluß die volle Kriegsunterstützung erhalten. Diesen Anspruch dürfen natürlich die Vertreter des unehelichen Kindes auf keinen Fall aufgeben. In einzelnen Verbänden hat man versucht, den unehelichen Kriegerwaisen, wenn sie eine solche freiwillige Unterstützung vom Kriegsministerium erhalten hatten, die Kriegsunterstützung zu entziehen. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch höchst bedenklich, denn diese Unterstützungen sind oft sehr niedrig bemessen. In einem Falle wurden 60 Mark für die ganze künftige Erziehung gewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160125-15/fragment/page=0002

Bis alle, Reichstag und Regierung, ihr Versprechen für eine Kriegerwaisenrente für Uneheliche einlösen, müssen die Vertreter dieser Kinder unbedingt bedacht sein, ihnen die Kriegsunterstützung zu erhalten, die ihnen nicht entzogen werden darf. Da es sich schon heute um mehr als 15 000 unehelichen Kriegerwaisen handelt, ist darin ein wesentliches Stück Kinderschutz enthalten.

— Ueber den kürzlich hier konstatierten Fall von Flecktyphus wird uns mitgeteilt, daß nur ein solcher leichterer Art vorliegt. Die Absperrungsmaßnahmen sind größtenteils wieder aufgehoben.

— **Schweinemästung.** Seitens des preußischen Staates sollen größere Mengen Schweine mit Hilfe billiger, den Mästern zur Verfügung zu stellenden Futtermitteln (Roggen- und Weizenschrot und Mais) in den Monaten Februar März und April den Bedarfsstellen (großen Städten und Industriebezirken) geliefert werden. Die Verteilung dieser Futtermittel und die Abnahme der gemästeten Schweine ist in der Provinz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen übertragen worden. Zur Mästung jedes Schweines werden 5 Zentner Mastfutter geliefert. Es ist daher allen welche sich an diesen Mästungen beteiligen wollen, zu raten, sich möglichst bald mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen, da dieser seitens der Staatsregierung zwar reichliche, aber doch beschränkte Mengen Futtermittel zur Verfügung gestellt sind.

— **Warnung vor Mitteilungen an Kriegsgefangene auf unerlaubtem Wege.** Die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche", Magdeburg, Altes Rathaus schreibt uns: „Wir möchten nicht verfehlen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf den folgenden Artikel zu lenken, den wir der russischen Zeitung „Nowojo Wromja" vom 8. 12. 1915 entnommen haben: „Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei Untersuchung eines aus dem Auslande eingetroffenen Paketes, das für einen Kriegsgefangenen bestimmt war, in einer Tafel Schokolade einen beschriebenen Zettel, der bei Herstellung der Schokolade in diese eingebacken worden war. Man nimmt an, daß diese Methode Briefe zu senden, in großem Umfange angewendet wird. Infolgedessen befahl der Oberkommandierende, alle Kriegsgefangenen darauf aufmerksam zu machen, daß Postpakete für Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr angenommen werden, falls derartige Briefsendungen aus der Heimat nicht innerhalb eines Monats unterlassen werden." — Mit Rücksicht auf die Gesamtheit der Kriegsgefangenen sollten die Angehörigen keinesfalls den Ihrigen in der Gefangenschaft irgendwelche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege zukommen lassen, da hierdurch, abgesehen von der großen Gefahr, die für den Betreffenden selbst entsteht, dieses auch für alle Mitgefangenen von großem Schaden sein kann.

Zerbst, 21. Jan. Vorgestern Nachmittag, nach Eintritt der Dunkelheit, war es einem russischen Gefangenen im hiesigen Lager gelungen, nach Erkletterung des inneren Stacheldrahtzaunes über die neutrale Zone hinwegzukommen und auch den äußeren Zaun zu übersteigen. Dort wurde er aber von den Posten festgenommen. Nach dem gestern morgen stattgehabten Verhör des Gefangenen in der Kaserne stellte sich derselbe auf dem Rücktransport ins Lager dem ihn bewachenden Landsturmmann plötzlich entgegen, und versuchte, ihm das scharf geladene Gewehr zu entreißen. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, doch konnte der Russe bald überwältigt und ins Lager zurückgebracht werden.

Torgau, 21. Jan. Vor den Augen ihrer Mutter ist die zehnjährige Johanna Werner zwischen den Bahnstationen Klitzschen und Mockrehna aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge gefallen. Bei einer Kurve ist das Mädchen durch einen Stoß gegen die aufspringende Tür geschleudert worden und auf die Schienen gestürzt. Das unglückliche Kind wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es seinen Verletzungen erlag.

Erfurt, 21. Jan. Ein Schwindler schädigte eine Landwirtsfrau in einem bei Erfurt gelegenen Orte auf empfindliche Weise. Die Frau war wegen Getreidehinterziehung vom Schöffengericht zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Jetzt erschien in Abwesenheit des Mannes der Verurteilten ein Herr, der sich als Gerichtsvollzieher vorstellte und beauftragt sei, die 300 Mk. zu kassieren. Vertrauensvoll zählte die Frau das Geld gegen Quittung auf und — war die Betrogene, denn wie sich hinterher herausstellte, war der Herr „Gerichtsvollzieher" ein falscher Beamter.

Leipzig, 16. Jan. Die Leipziger Schützengesellschaft hat vor einiger Zeit infolge der Hochwasserregulierung ihr nahe am Rosental und den Frankfurter Wiesen gelegenes Schützenhaus aufgeben müssen und ist seitdem ohne Heim. Ohne Schießplatz aber ist sie so ziemlich ausgeschlossen bei der Arbeit und den Aufgaben, vor die sich der Deutsche Schützenbund infolge der Kriegszeit gestellt sieht. Hierzu gehört vor allem die Erteilung von Schießunterricht an die vor der Einberufung zum Heeresdienst stehenden Jünglinge und Männer. Da der Rat der Stadt Leipzig alle Bestrebungen unterstützt, die der körperlichen Ausbildung des deutschen Volkes sowie der Förderung seiner Wehrkraft dienen, so hat er auch beschlossen, der alteingesessenen Leipziger Schützengesellschaft zu dienen. Im Einvernehmen mit den Stadtverordneten, die einer entsprechenden Ratsvorlage zugestimmt haben, wird der Gesellschaft eine Entschädigung von 100 000 M. für das vorzeitige Aufgeben des alten Schützenhauses gewährt unter der Voraussetzung, daß sie der Stadt Leipzig das Vorzugs- und Vorkaufsrecht an ihrem Silberschatz einräumt. Ferner erhält die Gesellschaft ein in den nordwestlichen Waldungen der Stadt gelegenes, etwa 38 700 Quadratmeter großes Gelände auf 70 Jahre gegen einen Erbpachtzins von jährlich 1200 M. zur Errichtung eines neuen Schützenhofes im Erbbaurecht. Der Schützenhof soll mit einer Feldgastwirtschaft verbunden werden.

Vermischtes.

Vom „alten Bob", wie der so plötzlich in Berlin verstorbene Staatsminister Victor v. Poddielski, den sie am Dienstag auf seinem Gute Dallmin begraben werden, allgemein genannt wurde, werden noch fortgesetzt allerlei Schnurren und Scherze erzählt. Nach der Heuernte werde ich verdusten, hatte er zu Freunden mit Bezug auf seinen Rücktritt vom Posten des preußischen Landwirtschaftsministers gesagt. Und nun ist er so plötzlich und für alle, die ihn kannten, unerwartet aus dem Leben geschieden, daß man unwillkürlich an die burschikose Redewendung von damals erinnert wird. Im Reichstage prägte er, der Grammatik bewußt trotzend, die im Scherz noch oft gebrachte Wendung „meines Erachtens nach", die an den Ausdruck eines nicht minder populär gewesenen Abgeordneten erinnert „so reinlich und so zweifelsohne". Das größte Aufsehen erregte es, als Poddielski am 1. Juli 1897 als Nachfolger des am 8. April 1897 verstorbenen Generalpostmeisters v. Stephan zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt wurde. Victor v. Poddielski hat auch als solcher seine Sachen gut gemacht. Es ist aber heute noch von Interesse, wie die „Nordd. Allg. Ztg." damals die Berufung des Husarengenerals an die Spitze unserer Reichspost- und Telegraphenverwaltung rechtfertigte. Das amtliche Organ sagte u. a.: In einer großen Verwaltung wird es sich als nützlich erweisen, wenn von Zeit zu Zeit anstatt eines im regelmäßigen Gang der Beförderung Heraufgekommenen ein Mann an die Spitze tritt, der in mancherlei anderen Arbeitszweigen sich umgesehen hat, neue Gesichtspunkte mitbringt und unvoreingenommen die bisherigen Geschäftsmethoden betrachtet. Es würde für Deutschland nicht ohne Nutzen sein, wenn wir die Anschauung, daß eine Person an hoher leitender Stelle den Dienst von unten herauf in demselben Verwaltungszweig gemacht haben müsse, korrigieren würden. In gewissem Sinne kann gesagt werden, daß notwendige Reformen besser durch Neulinge, falls sie über das nötige Quantum von Geist und Wissen verfügen, als durch die Männer der traditionellen Praxis besorgt werden.

Zum Anschluß der Welfen an die „Deutsche Fraktion", die kurz vor der Vertagung im Deutschen Reichstag gebildet wurde, bemerkt die Goslarsche Ztg.: Wir sehen das bemerkenswerteste Moment darin, daß sich die hannoverschen Welfen hier den Reichsparteilern angeschlossen haben. Das ist ein Ereignis, das auch in diesen großen Kriegszeiten festgehalten zu werden verdient. Die Welfen hatten sich in früheren Zeiten längere Jahre hindurch im Reichstage fraktionsmäßig als Hospitanten dem Zentrum angeschlossen, das auch die grundsätzlichen politischen Bestrebungen der Welfen begünstigt und so darf man wohl in der neuen Fraktionsbildung neben stehen. Das ist bei der Reichspartei von vornherein ausgeschlossen, anderem Erfreulichen auch ein Zeichen dafür sehen, daß die Welfen gewillt sind, aus den staatsrechtlichen Entwicklungen vor dem Kriege, die den Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg auf den braunschweigischen Herzogsthron führten, die praktischen politischen Konsequenzen zu ziehen und ihre parteimäßigen politischen Bestrebungen den Gesinnungen des welfischen Fürstenhauses anzupassen.

Neuer Kongreß der „echten Russen". Ermutigt durch den vollständigen Sieg der Reaktion beabsichtigen die echt russischen Leute nach dem im Dezember in Petersburg

Das schwere Unwetter, das erst vor kurzem mehrere Dörfer Oberfrankens so heimgesucht hat, hat nun auch auf den Odenwald und Spessart übergegriffen. Schwere Wolkenbrüche sind dort niedergegangen, teilweise begleitet von orkanartigen Stürmen und Hagelschlägen. Besonders heftig hat das Unwetter bei Darmstadt gehaust. Als ein Personenzug die Station Wixhausen verließ, stürzte plötzlich das ganze an den Geleisen entlang laufende Telephongestänge auf einer Länge von über 100 Metern direkt auf den in Fahrt befindlichen Zug. Glücklicherweise befand sich der Zug in langsamer Fahrt, sodaß größerer Schaden verhütet wurde. Auch in Hanau ist schwerer Schaden an Gebäuden angerichtet, ein aus Holzfachwerk errichteter großer Neubau ist zusammengestürzt. — Auch die deutsche Nord- und Ostseeküste ist von Stürmen und Sturmfluten nicht verschont geblieben. Der herrliche Travemünder obere Küstenweg muß mehr landeinwärts gelegt werden. Es werden Schutzbauten für das gesamte Hochufer vorgesehen. Bei Husum ist die Seeschleuse der Aarlau durch die Sturmflut gesprengt, wodurch weite Strecken unter Wasser gesetzt wurden. Der Schaden wird auf über 200 000 Mark geschätzt. In Glückstadt zerstörte der gewaltige Nordweststurm den größten Teil der Mole und brachte einige Schuppen zum Einsturz.

Der neue große Stadtbrand in Norwegen hat zwar nicht für das Land eine so große Bedeutung wie der Brand der Handelsstadt Bergen, wo große Vorräte dem verheerenden Element zum Opfer fielen, aber doch wird das Schicksal der Rosenstadt Molde nicht nur das Mitleid von ganz Norwegen, sondern auch der ganzen zivilisierten Welt erregen. Die ganze untere Stadt ist in Flammen aufgegangen. Der Brand begann in der Wollmarenfabrik Moldes und wurde von einem stetig wachsenden Westorkan immer weiter getrieben, so daß auch der obere Stadtteil zum Teil eingeäschert wurde. Es ist ganz ausgeschlossen gewesen, mit den zu Gebote stehenden Mitteln dem Flammenmeer wirksam entgegentreten zu können. Menschenleben sind nicht umgekommen. Aber doch trifft das Unglück die Bewohner viel härter als die des reichen Bergen. Molde ist eine Stadt von nur 6000 Einwohnern, die aber fast alle auf den Fremdenverkehr angewiesen sind. Und im Sommer hatte dieser reizende Badeort einen regen Zuspruch von Fremden des In- und Auslandes. Zu den ständigen Besuchern dieses eigenartigen Nordlandidylls, das am Südabhange einer Anhöhe liegt und gegen Nordstürme so glücklich geschützt ist, daß dort eßbare Kirschen und die nördlichsten Rosen gedeihen, gehörte auch Kaiser Wilhelm 2., der auf seinen Norwegenfahrten regelmäßig in Molde Station machte.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Wolffersdorff.

Nachdruck verboten. Fortsetzung.

Florens Claessens empfing am nächsten Morgen die drei Reisenden, die ohne Störung die Nacht im „Löwen von Flandern" verbracht hatten, mit einer gewissen Verlegenheit, trotzdem die Spuren des nächtlichen Zechgelages schon wieder beseitigt und auch die Zecher den „Löwen von Flandern" gegen Mitternacht wieder verlassen hatten nachdem die im Uebermaß genossenen geistigen Getränke bereits zu wirken begonnen hatten.

Bald dampfte es vor den drei Reisenden auf dem sauber gedeckten Tisch, an dem sie Platz nahmen.

„Sind unsere Pferde bereit?" fragte Hendrick van Dunck, welcher es am eiligsten zu haben schien.

„Sie sind schon zum Aufbruch bereit," entgegnete der Wirt; „aber wenn es auf ein paar Stunden früher oder später nicht ankommt, so würde ich Euch doch empfehlen mit der Abreise nicht allzusehr zu eilen. Nicht daß ich damit sagen will, die Straße nach Gent ist nicht sicher, aber besser ist es doch, Ihr wartet, bis Ihr in einer größeren Gesellschaft reisen könnt. Am Tage wird die Straße seltener leer, aber zu so früher Stunde —"

„Wir fürchten uns nicht, Herr!" unterbrach Ralph Springvord den Wirt. „Wir sind ja jetzt unserer drei, da hat es doch keine Gefahr für uns."

„Wie Ihr wollt," brummte der Wirt. „Es war ja nur ein wohlgemeinter Rat von mir, wie ich solchen jedem erteile; ich schütze mich doch später auch vor dem Vorwurf, daß ich nicht gewarnt hätte."

„Wir sind Euch ganz dankbar für Euren guten Willen und werden Euch denselben gut schreiben, wenn es zur Abrechnung kommt," schlug Ralph Springvord scherzenden Ton an. „Jetzt seid aber so gut und sorgt dafür, daß unsere Rosse aus dem Stalle kommen."

„Der Henker werde aus dem Schuft klug," sagte Ralph Springvord, als Claessens das Zimmer verlassen hatte, um den Wunsch seiner Gäste ausführen zu lassen. „Meint er es wirklich aufrichtig und wohlmeinend mit uns dreien, oder will er uns nur sicherer an das Messer oder vielmehr in die Hände seiner Spießgesellen liefern? Aber einerlei, wir müssen fort und wenn jeder Pflasterstein ein Räuber wäre, Ihr Herr van Dunck könnt ja tun, was Ihr wollt und wie es Euch Eure Zeit erlaubt."

„Ich werde auch nicht länger warten," entgegnete der junge Mann. „Zunächst liegt ja gar kein Grund zu irgend welchen Besürchtungen vor und dann habe ich doch wahrlich meinen Degen nicht zur Zierde oder zum Vergnügen an der Seite hängen, ich werde denselben im gegebenem Falle schon zu benutzen verstehen."

„So war es nicht gemeint," versetzte Springvord. „Ob irgend eine Gefahr droht, ist ja noch nicht erwiesen, ebenso liegt noch keine Veranlassung vor, dem Wirte zu mißtrauen, aber ich meinte nur, wenn Ihr doch keine so große Eile habt, könnt Ihr warten, bis die Straße lebhafter begangen wird, wie der Wirt uns riet."

„Es bleibt dabei, ich reite jetzt mit, ich möchte doch spätestens gegen Mittag in Gent eintreffen.

— — — — — — — — — — — —

Nach einer kurzen Abrechnung mit dem Wirte hatten die drei Reisenden ohne weiter zu feilschen ihre Rechnung bezahlt. Die Pferde standen gesattelt vor der Türe bis wohin ihnen der Wirt noch das Geleit gab. Die beiden Engländer und der junge Mann aus Brügge schwangen sich in die Sättel, Florens Claessens wünschte ihnen noch gute Reise und fort ging es dann. Der Wirt schaute ihnen noch eine Weile mit eigentümlichen Blicken nach, insbesondere an Hendrick van Dunck blieb sein Blick lange haften.

„Um den ist es eigentlich schade, ist noch ein junges Blut," murmelte er, wieder in das Haus zurücktretend. „Für die beiden Engländer gebe ich ja keinen Pfifferling, wer weiß, welche Absicht die haben und welcher Grund sie nach Gent führt; denen traue ich nicht über den Weg — es sind ja Engländer und von denen ist nie etwas Gutes nach Flandern gekommen. Willems wird schon sehnsüchtig nach ihnen ausschauen."

Wohlgemut ritten die drei Reisenden indeß in den frischen Morgen hinein, indem sie ihre Pferde zu lebhafter Gangart antrieben.

10 Die Sonne spiegelte sich in den Milliarden von Tauperlen, die an den Bäumen hingen und über Moos und Gras ausgesäet waren. Die Lerchen schmetterten in den Lüften und aus dem Busche tönte lustiger Finkenschlag.

Hendrick van Dunck hätte aus vollem Herzensgrunde in die sonnige Welt hinein jubeln mögen, so wohl, so lustig war ihm zu Mute, so angenehm dünkte ihm diese Reise. Am irgendwelche Gefahr dachte er nicht, die Worte des Wirtes vom „Löwen von Flandern" waren längst vergessen, wie er ihnen überhaupt gleich keine Bedeutung beigelegt hatte und in der Unterhaltung mit seinen Reisegefährten wurde derselben ebensalls keiner Erwähnung getan, wie man sich bemühte nur von gleichgültigen und nebensächlichen Dingen zu sprechen.

Eine Gefahr schien überhaupt nicht zu bestehen, die sonst etwas verrufene Straße war anscheinend besser als ihr Ruf, denn die drei Reisenden waren schon über eine Stunde nebeneinander her geritten und noch war ihnen nichts begegnet, als etwa ein aufgescheuchtes Wild, welches über die Straße huschte, und sich in das dichtere Tanndunkel stürzte, daß Gebüsch und Zweige knisterten und rauschten.

Schon begann Hendrick van Dunck zu scherzen, daß man heute morgen beim verlassen des „Löwen von Flandern" umsonst mit dem gegenseitigen Mut und Tapferkeit gebrüstet habe und es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nötig sein werde, den Degen zu ziehen, als ganz plötzlich ein schriller Pfiff durch den Wald ertönte und, ehe noch Richard Lynd, sonst der schweigsamste von den drei Reisenden mit dem Ausruf:

„Aufgepaßt, meine Herren! Fest im Bügel bleiben!" die beiden Begleiter warnen konnte, brach rechts und links ein Haufen Bewaffneter aus dem Walde.

Mit einem donnernden „Halt" wurden die drei Reisenden umringt, sodaß ein Vorwärtskommen oder Ausweichen nicht möglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft Dresden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160125-15/fragment/page=0003

Oeffentliche Sitzung des Königlichen Schöffengerichts in Teuchern vom 21. Januar 1916.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Pfeiffer. Schöffen: Herr Uhrmacher Fritz Held in Teuchern, Herr Gutsbesitzer Emil Tydte in Obernessa. Staatsanwaltschaft: Herr Stadt-Sekretär Görlitz als Amtsanwalt. Protokollführer: Herr Rechnungsrat Müller.

1. Der Grubenarbeiter Paul Sopzak aus Teuchern hat dem Arbeiter Friedrich Kasur in Gröben mittels eines gefährlichen Werkzeuges, nämlich eines Lattenstückes geschlagen, weshalb er mit 20 Mk. Geldbuße ev. 4 Tagen Gefängnis bestraft wurde.
2. Eine Strafsache wurde vertagt.
3. Hierauf wurde noch eine Privatklagesache erledigt.

Wenn zurzeit über ein starkes Zurückgehen der Hafererträge zu klagen ist, so ist das unter anderen wohl dem Umstand mit zuzuschreiben, daß wir den Hafer zumeist als abtragende Frucht betrachten und an die Vorfrüchte viel höhere Ansprüche stellen als früher. Gewiß nutzten wir die Gelegenheit, die dem Boden entnommenen Nährstoffe zu ergänzen, zumeist gewissenschaft aus, aber wann und wie? War der Hafer in den letzten trockenen Frühjahren immer imstande, von den ihm gebotenen mineralischen Nährstoffen sofort zu zehren? Wohl kaum, sie wurden ihm zumeist erst bei der Bestellung gegeben, klebten sich oben an und blieben bei der auf die Saat folgenden langen Trockenheit dort sitzen. Das war besonders der Fall bei dem Hafer ganz besonders notwendigen Kaligabe; diese muß am besten beim ersten Abtrocknen des Feldes, jedenfalls aber möglichst lange vor der Bestellung auf- und eingebracht werden. $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Zentner 40%iges Kalisalz auf $^3/_4$ Hektar dürften in den meisten Fällen genügen, um eine starke **Haferernte zu erzielen.**

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 24. Januar 1915

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethof fiel. 2 Zivilpersonen wurden getötet, 8 verletzt. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampfe abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer **Eisenbahnzug in Brand geschossen.**

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) **mit Bomben.** Mehrere Einwohner wurden getötet und verletzt.

Der englische Kriegshafen Dover von deutschen Wasserflugzeugen bombardiert.

Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachts zwei unserer Wasserflugzeuge den Luftschiffhafen von Hougham (westlich von Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkungen wurden einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabes.

Skutari, Niksic, Danilowgrad und Potgoritza von den österreich-ungarischen Truppen besetzt.

Wien, 24. Jan. Nach amtlicher Meldung haben die österreich-ungarischen Truppen gestern abend Skutari besetzt. Die serbische Besatzung hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreich-ungarischen Truppen rückten gestern auch in Niksic, Danilowgrad und Potgoritza ein. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibung.

Nikita auf dem Wege nach Lyon.

Rom, 23. Januar. (Agencia Stefani) Der König von Montenegro und Prinz Peter sind in Rom eingetroffen. Sie wurden vom König, dem montenegrinischen Generalkonsul und dem Präfekten empfangen. König Nikita und Prinz Peter begeben sich ebenfalls nach Lyon.

Rom, 24. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind gestern Abend nach Lyon abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Rom, 23. Jan. (Stefani.) Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Miuschkowitsch zugegangen ist. Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter kommentiert wird, dürfte es nützlich sein, dem Publikum Folgendes mitzuteilen: Der Meinungsaustausch mit den österreichisch-ungarischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden: Erstens durch den Fall der Lovcen-Stellung, den wir zu vermeiden gehofft hatten, und zweitens durch den Einzug des Feindes in Cetinje. Die Schritte wegen des Waffenstillstandes zielten einzig und allein dahin, Zeit zu gewinnen, um den Rückzug der Armee auf Podgoritza und Skutari zu sichern und zu vermeiden, daß die übrigen montenegrinischen Truppen, die sich an den anderen Fronten viel weiter von Podgoritza entfernt befanden, abgeschnitten wurden, sowie um Zeit zu haben, die serbischen Truppen aus Podgoritza und Skutari nach Alessio und Durazzo zu schaffen. Es ist sicher, daß auf diese Weise die österreichisch-ungarischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Ereignisse, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären können, Ereignisse, über die das Publikum unglücklicherweise sehr schlecht unterrichtet wurde. Die montenegrinische Armee unter dem Befehl des ehemaligen Ministerpräsidenten Generals Wukotisch setzt den Kampf gegen den Feind fort in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.

Konstantinopel, 22. Jan. In einer Unterredung sagte Kriegsminister Enver Pascha: „In kurzer Zeit wird alles an die neue Landkarte gewöhnt sein. Niemand kann wissen wann wir Frieden haben werden. Wir sind ihm aber vielleicht näher als je in diesem Kriege."

Kronprinz Danilo auf Seiten Oesterreichs.

Nach der „Köln. Ztg." melden Schweizer Blätter aus Rom: Der Besuch der Königin von Montenegro in Rom dauerte vier Stunden. Die Königin machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Der König von Italien war nur einige Minuten anwesend. Es dringt langsam durch, daß der Kronprinz Danilo auf Seiten Oesterreichs steht.

Bekanntmachung.

Die **1. öffentliche Nagelung des „Eisernen Kreuzes von Teuchern"** verbunden mit einer einfachen würdigen Feier, findet am **Donnerstag, den 27. Januar 1916 am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers** nachmittags 3 Uhr am Kriegerdenkmale statt. Es sollen Nägel in Anwendung kommen zum Preise von 10, 5, 3, 2, 1 und 0,50 Mk.

Die Karten für die Nagelung sind erhältlich bei den Herren Kaufleuten R. Näther, R. Gresse, W. Prötzsch, O. Elster und Bäckermeister K. Hellmuth.

Der Reinertrag soll zur Kriegsfürsorge für Teuchern verwendet werden.

Weitere Bekanntmachungen erfolgen durch den Arbeits-Ausschuß für die Nagelung des Eisernen Kreuzes.

Teuchern, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Donnerstag, den 27. Januar

abends 8 Uhr findet im **Gasthof zum Löwen** eine

Oeffentliche

Kaisers-Geburtstagsfeier

statt, bestehend aus: Ansprache, Aufführungen von Scenen aus „Wilhelm Tell" von Fr. v. Schiller und „Joseph Heiderich" von Th. Körner, Vorträgen eines gemischten Chores und anderen musikalischen Darbietungen.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Arbeitsausschuss d. Jugendkompanie.

Schutzmarke

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist **abfärbende Wassercreme! Verschmiert** die Kleider! Kaufen Sie

nicht abfärbenden

Oel-Wachslederputz

Nigrin

Sofortige Lieferung auch Schuhfett **Tranolin** und **Traulederfett**

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: **Karl Gentner, Göppingen.**

Ein Umschlagtuch ist abhanden gekommen. Abzugeben bei **Franz Hirsch, Runthal** Tisch Nr. 3.

Feldpostkästen
Feldpostkarten
Feldpostkurzbriefe
Feldpostbriefumschläge

sind billig zu haben bei **Otto Lieferenz.**

Verein für Säuglingspflege.

Mittwoch, den 26. Januar 1916 Nachm. 2—4 Uhr im Ratskeller.

Wägung d. Säuglinge.

Zwiebeln

Pfund 20 Pfg. gibt ab **A. Dietrich, Wildschütz.**

Fettpapier zu haben bei **O. Lieferenz.**

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 26. Januar 1916.

Kriegsbetstunde; Gedenkfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

Teuchern: abends 7 Uhr Pfr. Leitzmann.

Gröben: abends 8 Uhr Oberpfr. Plamann.

Festkollekte für Angehörige bedürftiger Kriegsteilnehmer.

Selbsterlebtes

im Kampfe gegen die Russen

zusammengestellt von Major Viktor v. Strantz.

Kriegstagebuch des Johannes Kraft.

Mit zahlreichen Bildern zum Preise von 1,20 Pfg.

Die Kosaken des Zaren 1914-15.

bei **O. Lieferenz.**

In meiner Druckerei kann Ostern

ein Lehrling

Stelle finden. **O. Lieferenz.**

Ärzte

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. bezl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto

Zu haben in **Apotheken** sowie bei: Herm. Pohle, Drog. in Teuchern C. Hoffmann in Teuchern.

Ratskeller.

Donnerstag, den 27. Januar 1916

1. Anstich Spaten hell Sedlmeyer, München

Schopppen, $3^1/_2$ Zehntel, 25 Pfg.

Hochachtungsvoll

Otto Winkler.

Kino „Weisse Wand" Teuchern

Mittwoch, den 26. Januar 1916

Grosses Schlager-Programm

Der Schuss aus der Zollstation

Ein äusserst spannendes Schmugglerdrama in **3 Akten.**

Das Geheimnis des Diabolit.

Gewaltiger Sensationsfilm von Anfang an interessant und spannend und **noch verschiedene andere Bilder.**

Am Sonnabend und Sonntag

kommt eine

Grosse Filmtragödie in 5 Akten

zur Vorführung.

Mein Leben für das Deine.

In der Hauptrolle die grösste Filmschauspielerin Maria Carmi.

Des Kindes Einfluss.

2 Akte. Ergreifendes Drama aus dem Leben. **2 Akte.**

Für Kinder von Nachmittag 2 Uhr an unter vielen anderen Bildern

Aus den Tagen der 6 Stämme.

Indianerdrama in **2 Akten.**

und die neuesten Kriegsberichte.

Niemand darf dieses Programm ungesehen vorübergehen lassen. Um regen Zuspruch bittet **die Direktion.**

Unreiner Teint, Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 60 Pf., M. 1.— und M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (60 u. 85 Pfg. nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Emil Nahrsfeld.**

Freibank Kistritz.

verkauft Dienstag früh von 8 Uhr an **rohes Rindfleisch**

Pfund 40 Pfg.

Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter zur Seite standen sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Kuhndorf, d. 24. Jan. 1916

Im Namen aller Hinterbliebenen

Fam. A. Schirmer.

Todesanzeige.

Sonnabend früh starb plötzlich und unerwartet unser liebes gutes Pflegekind

Erna Kanold

in ihrem 6. Lebensjahre.

Teuchern, d. 24. Jan. 1916.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Emil Kanold.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. $2^1/_2$ Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Otto Lieferenz, Teuchern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160125-15/fragment/page=0004

Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Insertionspreis: die fünfgespaltene Korpuszeile 12 Pfg.

Inseraten-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere u. komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 Mk. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Mk. 10 Pfg. und durch den Briefträger 1 Mk. 30 Pfg.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Gratisbeilagen: „Illustriertes Sonntagsblatt" (4 seitig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen" (4 seitig), Illustriertes Beiblatt „Lachpillen" (4 seitig).

№ 11. | **Dienstag den 25. Januar 1916.** | **55. Jahrgang**

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 22. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die **feindlichen Gräben** in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde **ergebnislos beschossen.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Großes Hauptquartier am 23. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) **bemächtigten sich unsere Truppen** nach einer erfolgreichen Minensprengung **der vordersten feindlichen Stellung** in einer Breite von 250 Metern und machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf **ein feindliches Grabenstück.**

Militärische Anlagen östlich von **Belfort** wurden **mit Bomben belegt.**

Die Lage auf dem **östlichen und Balkankriegsschauplatze** ist unverändert.

König Nikita selbst hatte es ja angeordnet mit folgendem Erlaß: „Meine teuren und zärtlich geliebten Bürger von Cetinje ersuche ich, die österreichisch-ungarische siegreiche Armee feierlich zu empfangen, weil das Interesse des Landes es so erheischt." In anderen Orten begrüßten die Gemeindevorstände die österreichischen Truppen mit Ansprachen, in denen sie erklärten, ihnen das Schicksal der Bevölkerung vertrauensvoll in die Hände zu legen.

König Konstantin von Griechenland sagte amerikanischen Zeitungsvertretern, das Saloniki-Unternehmen gleiche einer Tragikomödie, da England und Frankreich, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so ungeheuer aufgebracht waren, die Neutralitätsrechte Griechenlands fortgesetzt in gröblichster Weise verletzten. Der König beklagte es, daß seine Worte von der Presse des Dreiverbandes grundsätzlich verdreht würden. Die Alliierten beriefen sich auf die militärische Notwendigkeit, aber wo bestand eine solche zur Zerstörung der großen Brücke bei Demir Hissar, die 1,25 Millionen Mark kostete, sowie die zahlreichen anderen militärischen Unternehmungen der Entente. Was helfen uns die Versprechungen, Schadenersatz zu leisten, wenn der Krieg vorbei ist. Sie können niemals die Leiden des griechischen Volkes bezahlen, das jetzt von seinen Heimstätten vertrieben wird. König Konstantin wies auf die Schwierigkeiten hin, die Griechenland für die Zufuhr der nötigen Lebensmittel aus den Unternehmungen der Entente erwachsen, kritisierte die Besetzung Korfus und anderer griechischer Inseln und sagte dann wörtlich: Die politische Geschichte der Vierverbandsmächte auf dem Balkan ist ein Berg von unglaublichen Irrtümern und Fehlern. Wegen des Fehlschlages ihrer Balkanunternehmungen versuchen sie jetzt, das ganze Gewicht ihrer Dummheit auf Griechenland abzuladen. Griechenland warnte die Verbündeten, daß das Gallipoliunternehmen fehlschlagen würde, daß die Verhandlungen mit Bulgarien erfolglos bleiben würden, und daß die Deutschen und Oesterreicher zweifellos Serbien niederwerfen würden. Sie wollten uns nicht glauben, und jetzt suchen sie wie erboste und unvernünftige Kinder ihre Wut an Griechenland auszulassen. Sie haben sich dadurch alle Sympathien der griechischen Bevölkerung verscherzt. Zu Beginn des Krieges standen 80 v. H. der griechischen Bevölkerung auf Seiten der Verbündeten; heute würden kaum 40, ja nicht einmal 20 v. H. die Hände rühren, um den Verbündeten zu helfen.

Eine Demobilisation des griechischen Heeres, so fuhr der König fort, ist unmöglich, bevor das Schicksal Salonikis entschieden ist. Die Verbündeten haben Gallipoli nach einem Jahre geräumt. Eines Tages werden sie auch ihre Ansichten über Saloniki ändern und den Platz aufgeben. Saloniki ist griechischer Boden und ich bin dafür, daß es griechisch bleiben soll. Auf die Frage des Korrespondenten, ob Deutschland siegen werde, erwiderte der König, das kommt ganz darauf an, was man unter siegreich versteht. Wenn Sie damit meinen, London, Paris und Petersburg zu erobern, so wird dies wahrscheinlich nicht der Fall sein. Aber ich glaube, daß die Deutschen sehr wohl die Stellungen, die sie jetzt inne haben, für lange Zeit werden halten können, und wenn sie nicht wirtschaftlich erschöpft werden, so glaube ich, daß es sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein wird, Deutschland militärisch zu besiegen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern **zerstörten wir** durch eine Mine die **feindlichen Gräben** in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe. Die hoffnungslose erneute Offensive an der Bukowina-Grenze kostet den **Russen ungeheure Opfer.** Unablässig werden russische Gefangene in größeren Gruppen vom Kampfplatze gebracht. Die Verluste, die die russische Armee in Bessarabien bei ihren bisherigen Massenangriffen erlitten hat, werden von den Gefangenen als erschreckend bezeichnet. Aus ihren Angaben geht hervor, daß die aus tatarischen Truppen bestehende sogenannte „Wilde Division" mit größter Heftigkeit kämpft. Die in Gefangenschaft geratenen russischen Offiziere, die an dem Karpathenfeldzuge teilgenommen haben, erzählen, daß die russische Offensive gegenwärtig mit noch größerem Kraftaufgebot und zäherer Ausdauer geführt wird als vor einem Jahre im Dukapaß und im Uzsok-Abschnitt. Die mehrtägigen Pausen, die bei den Kämpfen an den verschiedenen Stellen zwischen Toporoutz und Karancze eintreten, seien tatsächlich darauf zurückzuführen, daß sich immerfort die Heranziehung neuer Verstärkungen zur Ausfüllung der durch die kolossalen Blutopfer verursachten Lücken notwendig macht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß kurz vor Ausbruch des Krieges geheime Verhandlungen über einen engen **Zusammenschluß Serbiens und Montenegros** unter russischem Protektorat geführt wurden. In der geplanten Verschmelzung der beiden Staaten unter Rußlands Protektorat mit der Spitze gegen Oesterreich-Ungarn war eine eminente Gefahr für den europäischen Frieden enthalten. Wenn der aggressive russische Panslawismus nicht schon jetzt den Krieg entfesselt hätte, würde die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomaten ihn unabwendbar in einigen Jahren herbeigeführt haben. Der Meinung liberaler russischer Kreise, Kaiser Wilhelm habe während und nach der russischen Revolution im Jahre 1905 alles getan, um den Zaren von der Gewährung einer Verfassung abzuhalten, stellt die „Norddeutsche" die Tatsache entgegen, daß gerade Kaiser Wilhelm den Zaren auf die seiner Dynastie drohenden Gefahren bei fortgesetztem Widerstande gegen eine Verfassung hinwies.

Der türkische Krieg.

Während die Türken sowohl in Mesopotamien wie am Kaukasus den Gegnern übel mitspielen dauern die Kämpfe zwischen persischen Stämmen und Russen fort. Nach Bagdader Berichten der „Voss. Ztg." kämpfen 6000 berittene Krieger aus Karmandschah zwischen Sengur und Essad Arbab gegen die Russen. Der Sohn des Bachtiarenhauptes Amur Mufachan ist mit 1000 Reitern nach Deolet Achbad abgegangen. Von größter Wichtigkeit ist die Nachricht, daß Nisam Saltane mit 10 000 Kriegern nach Nitavent gezogen ist. Dieser hat in Deutschland seine militärischen Studien gemacht. Fast alle Stämme Südpersiens stehen unter seinem Einfluß. Es bestätigt sich auch, daß er den Russen und Engländern in aller Form den Krieg erklärt hat. Die persischen Freiheitskämpfer haben ausgezeichnete Führer und bereiten durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegungungen sowie durch die vorzügliche Kenntnis des Gebiets den Russen große Schwierigkeiten.

Ueber Mesopotamien sagte der Staatssekretär für Indien im englischen Unterhause Chamberlein, daß dort Erfolge für die Engländer in der nächsten Zeit nicht zu erwarten seien. Die englischen Truppen wären an Zahl zu gering, und große Schwierigkeiten verhinderten jedes Vorwärtskommen. Es sei aber beabsichtigt, die Front zu verstärken, so bald man die Vorgänge in Aegypten klarer beurteilen könnte. Aegypten ist, wie offiziell zugegeben wird, der dunkle Punkt, und der wunde zugleich.

Die Selbstverwaltung der Erwerbsstände

empfiehlt Ministerialdirektor Dr. Freund als einen neuen Weg der Kriegswirtschaft in einem Artikel der „Magd. Ztg.", worin ausgeführt wird, daß unsere Kriegswirtschaft bisher in drei obrigkeitlichen Eingriffen gipfelte: in der Beschlagnahme, in der Verteilung nach Rationen und in der Festsetzung von Höchstpreisen. Der obrigkeitliche Anreiz kann aber schon angesichts der gewaltigen Staatsmittel, die zu seiner wirksamen Durchführung erforderlich sind, kein normales Heilmittel sein. Hier ist ein neuer Versuch am Platze. Es wäre an der Zeit, die Selbstverwaltung der Erwerbsstände zu erproben, indem man die Kraft der Produzenten und der berufsmäßigen Händler in einer Organisation zusammengefaßt und dieser Organisation die Regelung der Herstellung und Verwertung des Produkts einschließlich der Preisfestsetzung unter Kontrolle der Staatsgewalt überträgt.

Die praktische Durchführung der Idee mag zweckmäßigerweise zunächst bei der Fleischversorgung erprobt werden. Hier muß sie an vorhandene Verwertungsorganisationen des Viehhandels anknüpfen. Fassen wir die berufsmäßigen Viehzüchter und Viehhändler etwa jeder Provinz in einem Syndikat zusammen, das die Preisregelung und Marktversorgung übernimmt, das neben den einzelnen Syndikatsmitgliedern selbständig zum Handel berechtigt ist, und stellen wir dieses Syndikat unter staatliche Aufsicht! Mitglied des Syndikats darf nur der werden, der Aufzucht oder Handel schon im Frieden gewerbsmäßig betrieben hat.

Die staatliche Aufsicht hat dann nach zwei Richtungen zu wirken. Sie hat einer etwaigen mißbräuchlichen Betätigung des Syndikats vom Gesichtspunkte der berechtigten Verbraucherinteressen entgegenzutreten und einen Ausgleich in der Politik insbesondere der Preispolitik unter den verschiedenen provinziellen Syndikaten herbeizuführen. Das Syndikat muß einen Vorstand haben, der aus wenigen Vertretern des Viehhandels und der gleichen Anzahl von Landwirten sowie einem Staatsbeamten als Obmann mit Einspruchsrecht besteht. Dem Vorstand sollte ein Beirat aus den Kreisen der genannten Erwerbsstände zur Seite gestellt werden. Eine solche syndikatsmäßige Zusammensetzung würde es den Großstädten ermöglichen, ihre Fleischversorgung auch über den Krieg hinaus leichter und gesicherter im Großen zu regeln.

Aehnliche Versuche sind bei der Syndizierung der Milch- und Butterherstellung und -verwertung im Wege der lokalen Zusammenfassung von Landwirten, Genossenschaften und Molkereien denkbar.

Auch die städtische Selbstverwaltung kam in Preußen als Kind des Krieges zur Welt. Eine historische Tatsache von charakteristischer Bedeutung! Der Krieg sucht alle Kräfte des Volkes mobil zu machen; er entdeckte in der Selbstverwaltung der Bürgerschaft eine noch ungenutzte Kraftquelle. Sollte sich nicht der Versuch mit einer Selbstverwaltung der Erwerbsstände als kriegswirtschaftliche Maßregel lohnen? Ist doch der Krieg ein Doppelwesen: nach außen zerstört er, nach innen baut er auf!

Kriegerkollekte zu Kaisers Geburtstag. Der Kölner Erzbischof Kardinal v. Hartmann hat angeordnet, daß bei der Kaiser-Geburtstagsfeier selbst und am folgenden Sonntag bei allen heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft der rheinisch-westfälligen Malteserritter überweisen zu wollen.

Die Kriegsnutzlust der Italiener erhellt aus einem umfangreichen Militärbefreiungsschwindel, der in der Hauptstadt des Landes aufgedeckt wurde. In Rom hatte sich der „Tribuna" zufolge ein Sizilianer seit Juli 1915 eine Werkstätte für Geschoßherstellung angelegt und lieferte 75 Millimeter-Granaten. Die Militärbehörde merkte aber nach einiger Zeit, daß das Zeug nichts taugte, und ordnete eine Untersuchung an Ort und Stelle an. Der Ergebnis war überraschend. Man fand nämlich, daß die Mehrzahl der in der Geschoßfabrik beschäftigten Arbeiter nichts von dem Handwerk verstanden, sondern junge Leute von allen möglichen andern Berufen, Kurzwarenhändler, Wurstständler, Bankiers, Klempner usw. waren, die unter dem Vorwand der Arbeit für den Heeresbedarf sich vom Kriegsdienst drücken wollten. Infolge dieser Entdeckung wurden der sizilianische Unternehmer und nicht weniger als 150 Geschoßarbeiter der Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160125-15/fragment/page=0005